

R Regensburger RU-Notizen U

1 2006

Religiöse Kompetenz.
Chancen für Lehrer und Schüler

Titelthema
4 - 39



Robert Weber, Grafing,
Der Auferstandene,
Haus St. Jakob/Priesterseminar Regensburg

Information
40 - 43

Praxis
44 - 55

Schulpastoral
56 - 59

Impulse
60 - 64

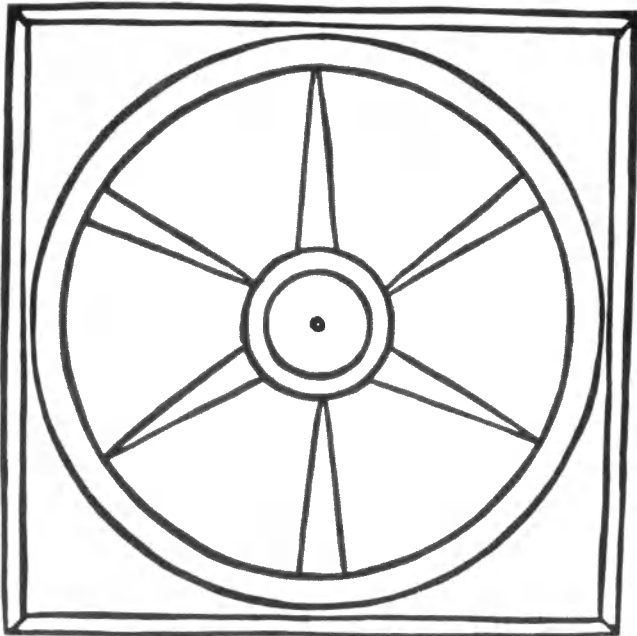
Gedanken zur Spiritualität des Religionslehrers

Von Bischof em. Dr. Reinhold Stecher,
Rum b. Innsbruck/Österreich

Die Gestalt des Religionsunterrichts ändert sich immer wieder. Doch die Frage nach der Spiritualität des Lehrenden, nach der existentiellen Ausrichtung und Verfasstheit seines Tuns erscheint zeitlos bedeutsam. In Hinblick auf die Chance der Lebendigkeit oder die Gefahr des Leerlaufs von Religionsunterricht.

Der Autor deutet mit einladenden Worten „in ein paar Strichen“ an, was das Bemühen um spirituelle Tiefe schenken kann.

Wenn man mich heute im Jahre 2006 ersucht, meine Gedanken zu religionspädagogischen Fragen darzulegen, bin ich zunächst in der Versuchung, abzuwinken. Es hat sich zwar in meinem Leben so gefügt, dass ich in allen Schultypen Österreichs, von der einklassigen Bergschule bis zur Universität unterrichten musste und 24 Jahre in der Lehrerbildung tätig war. Aber seit ich den Schuldienst mit der Übernahme des Bischofsamtes aufgegeben habe, ist nunmehr ein Vierteljahrhundert vergangen. Und ich weiß, dass sich in diesem Zeitraum die Konditionen des Religionsunterrichts für meine Kolleginnen und Kollegen doch wesentlich verändert haben. Im Religionsunterricht ist man ja mit den Wogen des Zeitgeistes unmittelbar konfrontiert und kann nicht in monologische Formen der Verkündigung ausweichen wie auf Ambo, Kanzel und Kathedra. Auch wenn ich nicht der Überzeugung bin, dass sich alles zum Schlechteren gewandt hat, so mache ich mir doch keine Illusion über den sinkenden religiösen Pegelstand in den Familien, Entfremdungserscheinungen gegenüber der Kirche, die Situation der jungen Menschen von heute, die Folgen jahrzehntelangen Wohlstands und die steigende Macht der geheimen Miterzieher über Bildschirm und andere Formen moderner Kommunikation. Um den Kontakt mit der Schulwirklichkeit und der Aufgabe der Katechetinnen und Katecheten nicht ganz zu verlieren, habe ich als Bischof im Zug der pfarrlichen Visitationen 1500 Schulklassen besucht. Und weil ich mir über die



Veränderungen innerhalb eines Vierteljahrhunderts im klaren bin, wage ich es nicht, den pädagogischen Akteuren von heute mit weisen didaktischen und methodischen Ratschlägen „aus dem großen Schatz der Erfahrung“ zu kommen. Diese Erfahrung ist etwas antiquiert.

Aber mit dem hier angesprochenen Thema verhält es sich doch anders. Wenn es sich um die Spiritualität des Lehrenden handelt, die existenzielle Ausrichtung und innere Verfasstheit seines Tuns, die innere Bewegung von Herz und Geist und jenes geheimnisvolle Mitschwingen des Heiligen Geistes, ohne den wir nichts vermögen, dann steht man doch vor einer zeitlosen Frage. Und wie wir diese Frage in unserem Leben zu beantworten versuchen, das entscheidet darüber, ob Religionsunterricht ein Dienst an der Sache Jesu und den jungen Menschen bleibt, oder ob es ein Job wird. Und das ist immer so gewesen und wird immer so bleiben. Damals wie heute gab und gibt es die Chance seiner Lebendigkeit und die Gefahr seines Leerlaufs.

Ich kann mich erinnern, dass es vor 40 Jahren im religionspädagogisch-theoretischen Bereich so etwas wie eine Verflüchtigung des spirituellen Elements gab. Man war gerade im deutschsprachigen Raum um höchste Wissenschaftlichkeit wie in anderen jungen anthropologischen Fächern bemüht. Ich bin mit diesen Tendenzen vertraut geworden, wie ich in vieljähriger Arbeit einen Sachkatalog zu Religi-

onspädagogik und allen angrenzenden Wissenschaftszweigen und Problembereichen geschrieben habe. Ein Sachbereich hieß z. B. „Vorbereitung des Religionsunterrichts“. Da gab es in vielen Büchern und Zeitschriftenartikeln eine Menge von didaktischen und methodischen Vorschlägen und Hinweisen – aber hinsichtlich der spirituellen Seite der Vorbereitung blieb die Ausbeute mager. Nun war mir aber von der Praxis her vertraut, dass das Ringen um persönliche Überzeugung, das Ergriffensein von der Thematik, das Gebet für die Schüler, die Sammlung und die vertrauensvolle Überantwortung allen Bemühens an einen Größeren ganz entscheidend ist. Diese geistliche Einstimmung ersetzt nicht die schulfachlichen Bemühungen, aber ohne sie sind letztere von fraglichem Wert.

Sie müssen es ja nur ausprobieren (oder haben es schon erfahren): Wenn man sich vor dem Gang zur Schule Zeit nimmt, sei es am Schreibtisch oder bei einem Schwenk in eine stille Kirche, im Bus oder im Zugabteil oder sonst irgendwo, und ein Innehalten einübt und bei dem zu verweilen sucht, in dessen wunderbaren Dienst man steht – dann wird das „Schule-Halten“ anders. Und wenn man in diesem Lichtstrahl des Ewigen die Kinder und Jugendlichen ein wenig Revue passieren lässt, die Angenehmen wie die pädagogischen Sargnägel, die Offenen und die Verschlussenen, die Gedrückten und die Frechen – dann geht man einfach anders in die Klasse: ein wenig gelassener, geduldiger, verständnisvoller – einfach weil man sich nicht allein gelassen fühlt. Wer das mit einer gewissen Treue versucht, wird spüren, dass die im Religionsunterricht so notwendige Tugend der Frustrationstoleranz steigt und sich das schlafe Segel der Seele immer wieder füllt. Und diese Brise ist der Monsun des Heiligen Geistes, mit dem man die Flaute der Hoffnungslosigkeit überbrücken kann. Mit dem Bemühen um spirituelle Tiefe bekommt der Religionsunterricht sein Alpha und sein Omega.

Darf ich in ein paar Strichen andeuten, was dieses Bemühen schenken kann?

Die Botschaft beginnt zu leuchten

Damit man mich nicht falsch versteht: Ich habe einen großen Respekt vor exegetischen Studien und gründlicher Befassung mit der Heiligen Schrift in wissenschaftlicher Seriosität. Aber mit der intellektuellen Auseinandersetzung allein muss nicht



unbedingt existentiell Bedeutsames aufblitzen. Wenn man sich der Schrift nicht nur studierend, sondern auch betend nähert, dann geschieht etwas Ähnliches, wie ich es einmal in einem Wolframbergwerk gesehen habe: Da gibt es für die Bergleute Speziallampen, die das kostbare Erz im toten Gestein aufleuchten lassen. So ähnlich ist es im Umgang mit dem Wort Gottes. In der Meditation beginnt es zu schimmern und sich zu erhellen. Dabei bleibt selbstverständlich alles methodische Bemühen notwendig – wie etwa die Kunst des Erzählens für Siebenjährige, Elfjährige und Sechzehnjährige. Aber die hintergründige Ergriffenheit des Erzählers ist immer gefragt, auch wenn die Darlegung eine nüchternere Note bekommt.

Dein Tun erhält den Stempel der Echtheit

Echtheit, d. h. eine gewisse Übereinstimmung von Fühlen und Denken ist eines der wichtigsten Zertifikate erzieherischen Tuns (nachzulesen bei Tausch/Tausch, Erziehungspsychologie, S. 214). Junge Menschen haben eine Antenne dafür, ob einem Religionslehrer die Sache ernst ist oder nicht, ob hinter dem Unterrichten, oft verborgen und nicht immer zur Schau getragen, eine tiefe Überzeugung steht oder ob nur oberflächlich „informiert“ wird. Ich hatte in der Volksschule einen stillen, bescheidenen Priester als Religionslehrer, der nicht gerade das war, was man einen hinreißenden Katecheten nennt. Aber die Art, wie er vom Mysterium der heiligen Wandlung im Erstkommunionunterricht sprach, ist mir, dem damals Sechsjährigen, all die Jahre herauf in Erinne-

rung geblieben. Heute steht seine Reliquie vor mir auf meinem Schreibtisch. Pfarrer Otto Neururer ist im KZ als Märtyrer gestorben und seliggesprochen worden. Solche Echtheit erreicht man nicht mit bloßer „Fachkompetenz“, auch nicht mit akademischen Graden. Da muss das Herz im Mysterium Wurzeln schlagen.

Im Gebet bekommt das Herz Flügel

Und diese Flugfähigkeit braucht es im nüchternen Alltag der Schule. Da der Religionsunterricht in einem schwierigen Abschnitt der Glaubensfront steht, ist heute die Erfahrung von Misserfolg, Echolosigkeit und Frust nicht zu vermeiden. So mancher, der in der sicheren Loge abgehobener Würde sitzt, die die Kritik an dem, was sich da in den Niederungen abspielt, leicht macht, weiß oft zu wenig von diesem Ritt durch die Wüste. Ich hoffe, dass das nicht Ihre einzige Erfahrung ist. Aber wenn Sie darunter leiden, sollten Sie doch wissen, dass geistlich bemühte, betende Lehrer eine Fernwirkung haben, die nicht im nächsten Test aufscheint. Heute ist alles auf das Augenblickliche, Überprüfbare, Abrufbare in der Suche nach dem Erfolg abgestellt. Fernwirkungen werden selten in wissenschaftlichen Untersuchungen festgehalten. Aber Sie dürfen nicht vergessen, dass ein Anderer mit Ihnen am Werk ist, bei dem es in der Endabrechnung allen guten Willens das Fazit „umsonst“ nicht gibt. Auch nach einem deprimierenden Alltagserlebnis kann das Herz Flügel bekommen, wenn wir mit Ihm verbunden bleiben.

Spirituelle Tiefe schenkt ein Feeling für das Wesentliche

Weil man heute bei vielen jungen Menschen im religiösen Bereich nicht viel voraussetzen kann, ist es unumgänglich, sich sehr oft im Vorfeld des Religiösen zu bewegen, im Zeitgeist die Chancen und die Gefahren für das Humane aufzuspüren, sich mit Vorstellungen der pluralistisch gewordenen Welt auseinander zu setzen – kurzum, nicht so jäh und unvermittelt in den eigentlichen Bereich des Glaubens einzutreten. Es kann sich dabei die Gefahr erheben, in unverbindlichen Themen zu bleiben und über alles Mögliche zu diskutieren – aber zum Eigentlichen des christlichen Glaubens kaum vorzu-

stoßen. Die im Gebet vollzogene Verankerung in der Botschaft Jesu wird uns immer wieder helfen, zu diesem Wesentlichen, Großen, Befreienden und Tröstenden unseres Glaubens vorzudringen. Ich weiß sehr wohl, dass es sich dabei um Sternstunden des Unterrichts handelt, die nicht zum Alltag gehören. Aber gerade wenn man mit den Schwierigkeiten der Glaubensverkündigung konfrontiert ist, mit allem, was es an Vorbehalten, Einwänden und Plattitüden von Straße, Gesellschaft, Familie und Bildschirm heranschwemmt, hat man auch die Chance, den Blick auf das Wesentliche des Glaubens zu richten. Man weiß dann, was man halten und nahe bringen muss, was zweitrangig ist und was gar nicht verteidigt werden kann, weil es nicht zur geoffenbarten Wahrheit gehört. Dieser Sinn für die heute so wichtige Hierarchie der Wahrheiten ist nicht nur Frucht eines seriösen Studiums, sondern eben auch ein Geschenk des Geistes für den Betenden und Ringenden, dem die erlösende Botschaft ein Herzensanliegen geworden ist. Wir brauchen heute in der schwierigen Situation der Verkündigung ein Stück jener Tugend, die Thomas von Aquin die Magnanimitas genannt hat, das „Sich-Spannen-des-Geistes-und-des-Herzens-auf-die-großen-Dinge“, wie das Josef Pieper kongenial übersetzt hat.

Geistliches Bemühen kann also viel Licht und Mut in unsere Arbeit in der Schule senden. In der Bergkette, an deren Fuß ich jetzt wohne, haben Generationen meiner Vorfahren als Bergknappen im Salzbergwerk gearbeitet, das den Reichtum des Landes begründet hat. Mühen um Spiritualität ist auch so eine Stollenarbeit im Verborgenen. Aber es ist auch eine Saline Gottes, die den Reichtum der Kirche ausmacht. Denn dort sind die Lagerstätten für das, was Jesus mit dem Wort gemeint hat: „Ihr seid das Salz der Erde...“.

Zum Autor:

Bischof em. Dr. theol. Reinhold Stecher, geb. 1921 in Innsbruck, 1947 Priesterweihe, ab 1956 Religionsprofessor an der Lehrerbildungsanstalt Innsbruck, ab 1968 Professor für Religionspädagogik an der Pädagogischen Akademie, von 1981 bis 1997 Bischof der Diözese Innsbruck; erfolgreicher Autor, Zeichner und Maler.

